

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jacob Jonas Björnståhl ... Briefe auf seinen ausländischen Reisen an den Königlichen Bibliothekar C. C. Gjørwell in Stockholm

Welcher das Tagebuch des vorhin nicht beschriebnen Theils der Reise
durch die Schweiz, Deutschland, Holland und England enthält

Björnståhl, Jacob Jonas

Leipzig, 1782

Aufenthalt zu Koblenz

[urn:nbn:de:bsz:31-295262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-295262)

Reise von Mainz nach Koblenz.

Den 20. Junius verließen wir Mainz. Wir fuhren auf einer kölnner Jacht den Rhein hinab. Die Reise auf diesem Strome ist, insonderheit in dieser Jahreszeit, sehr angenehm. Auf beiden Seiten hat man die schönsten Ausichten, die das Auge eben so sehr ergözen als beschäftigen. Wir kamen durch verschiedne Districte, wo herrlicher Wein wächst, als den Rheingau, die Gegend um Rüdesheim, Bacharach (*Bacchi Ara*) u. s. w.

Aufenthalt zu Koblenz.

In dieser Stadt langten wir den 21. Junius, Nachmittags um 5 Uhr, an. Sie hat eine gute Lage, ist aber nicht groß, und es herrscht hier, besonders jetzt, da der Hof abwesend ist und sich zu Augsburg aufhält, eine solche Stille, als wenn man mitten in einer Einöde wäre.

Wir nahmen das ehemalige Jesuitercollegium und dessen Bibliothek, die außer einer Sammlung verbotner Bücher eben nichts sehenswürdiges enthält, in Augenschein.

Darauf

Darauf eilten wir, nach Ehrenbreitstein, oder vielmehr Thalehrenbreitstein, das auf der andern Seite des Rheins liegt, zu fahren, um Frau de la Roche, die Verfasserin der so vortreflichen und allgemein rühmlich bekannten Memoires de Madame de Sternheim, zu besuchen. Herr Hirzel zu Zürich hatte uns einen Brief an diese unvergleichliche Dame mitgegeben. Sie ist in allem Betrachte ein vollkommenes Muster für ihr Geschlecht. Der kühn- fürstliche geheime Rath, Herr de la Roche, der sich jetzt als Gesandter in Wien aufhält, ist ihr Gemahl. Wir brachten fast den ganzen Tag in der unterhaltenden Gesellschaft dieser hochachtungswürdigen Frau zu. — Sie machte uns mit Freyherrn von Hohenfeldt, Domherrn zu Bamberg, Epener und Worms, bekannt. Dies ist ein sehr liebenswerther Herr: er ist in Italien, Frankreich, England u. s. w. auf Reisen gewesen, besitzt viele und gute Kenntnisse, selbst im Fache der Naturgeschichte, und hat alle Schriften unsers Linnee, den man hier für einen der größten Männer hält, die vorhanden sind, gesehen. Das hohensfeldtsche Geschlecht stammt von Karl dem Großen ab. Schon im elften Jahrhunderte war es sehr berühmt. Ein Hohenfeldt begab sich, von zweyhunddreyßig eignen Söhnen begleitet, zum Kaiser, welcher einem jeden von ihnen einen besondern Namen gab. Gegenwärtig sind von diesen zweyhunddreyßigen nur vier Linien übrig: die andern sind ausgestorben. Freyherr Hohenfeldts Großvater ist ein Protestant gewesen, und hat den römischkatholischen Glauben angenommen.

Den

Den 23. Junius besuchten wir zu Koblenz Herrn Hofrath Sonntag. Er sprach mit ausnehmender Achtung von Herrn Professor Berch zu Upsala, und dem vorzüglichen Nutzen und Vergnügen, wovon dessen Schriften ihm eine Quelle gewesen seyn. C'est un grand homme, sagte er; an manchen Stellen sey er, setzte er hinzu, zwar dunkel und schwer zu verstehen: dies müsse aber vermuthlich auf die Rechnung des Uebersetzers, Herrn Schreiber, geschrieben werden.

Den 24. Junius machten wir Herrn Freyherrn von Spangenberg, kaiserlichem Geheimenrath, einem achtundsiebenzigjährigen Greis, und gebornen Holsteiner, unsre Aufwartung. Er hat ehedem eine Reise nach Schweden, wo sein Aufenthalt zwey Monath gedauert hat, Finland, Rußland u. s. w. gemacht. Er gehört zu dem in der Kirchengeschichte so merkwürdigen Spangenbergischen Geschlechte. Als Gelehrter ist er ein Schüler des großen Leibnitz, und in der Sternkunde, Mathematik, Rechtsgelehrsamkeit u. a. stark. In seinem drey- undsechzigsten Jahre hat er bloß durch eignen Fleiß die hebräische, syrische und chaldäische Sprache gelernt. Er hat die Mönche des Ordens des heiligen Robert, oder die sogenannten Prämonstratenser aufgemuntert, das Hebräische zu studiren, und während der Zeit, da er einen Sommer in ihrem zwey Meilen von hier belegenen Kloster zugebracht hat, ihnen selbst Vorlesungen darüber gehalten. Er sagte uns, Leibnitz sey ein Mann von mittelmäßiger

ger Statur gewesen, habe aber ein längliches Gesicht gehabt, und seine ganze Physiognomie habe seinen großen Geist zu erkennen gegeben; gewöhnlich habe er einen langen schwarzen Rock, woran die Knöpfe ganz hinunter gereicht, getragen, und darin einem Schulmeister sehr ähnlich gesehen. Er erzählte uns auch, er habe Helmont zu Hannover, der die Seelenwanderung geglaubt, gekannt: als die Kurfürstinn von Hannover, die ihn ungemein geliebt, ihn einmahl gefragt habe, in was für einem Thiere seine Seele nach seinem Tode ihre Wohnung bekommen werde, habe er geantwortet: in einem Schooßhunde oder Pudelhunde; als er gestorben, sey ein solcher Hund zu der Prinzessinn in den Garten gekommen, habe ihr geschmeichelt, und sie nicht verlassen wollen; diese habe nachher erfahren, daß Helmont gerade in eben dem Augenblicke den Geist aufgegeben; den Hund habe sie hernach allzeit Helmontius genannt. Es ist bekannt, daß die Tataren glauben, die Seele ihres obersten Priesters, oder des großen Lama, wandre in dasjenige Kind, das in dem Augenblicke, da er stirbt, zur Welt kommt, und daß sie daher dies neugebohrne Kind im ganzen Reiche aufsuchen, und zum Kaiser machen.

Den 25. Junius stellten wir in Gesellschaft der vergleichungslosen Frau de la Roche eine Spazierfarth nach dem Embserbade an, welches unweit des in den Rhein fallenden Flusses Lahn befindlich ist. Die Wärme des Wassers in diesen Bädern ist

Briefe V. B. II nicht

nicht so stark, daß man die Finger darin verbrennt. Wir besahen auch das sogenannte Giftloch: diese Höhle hat dieselbe Wirkung, als die Hundsgrotte zwischen Neapel und Puzzuolo. Wir machten einen Versuch mit einem Kuchlein, das innerhalb einer Minute die Sinne verlor, und das Leben eingebüßt haben würde, wenn man es nicht so leicht wieder in die freye Luft gebracht hätte; wie auch mit einem Lichte, welches alsbald nicht nur in der Oeffnung des Lochs, sondern auch einige Schritte davon auf dem Felde, erlosch. Um dieses Giftloch wächst kein Gras. Die Kraft dieses tödtenden Dunsts äußert sich indessen nur nahe an der Erde, in einem Abstände von drey Zoll, nicht aber in einer Höhe von anderthalb Fuß, wie bey der Hundsgrotte. Als wir uns zur Erde niederbückten, empfanden wir einen sehr starken Duff, wie den von Champagnerweine, wenn er gischt.

Der 26. Junius verfloß uns bey Frau de la Roche, die uns die schöne Büchersammlung ihres Gemahls zeigte. Darauf las sie uns einige Briefe des darmstädtischen Hofraths, Herrn Merck, vor, die er auf seinen mit der Landgräfinn von Darmstadt in Deutschland, Rußland u. s. w. gemachten Reisen geschrieben hat. Sie erzählte, daß man zu Augsburg noch ein Halstuch mit Spitzen, das König Gustaf Adolf getragen habe, verwahre: der König habe daselbst mit einem hübschen Mädchen gescherzt, die ihm das Halstuch entzwey gerissen, worauf der König es, mit dem Zusatze, es solle in ihrer

ihrer Familie aufbehalten werden, ihr gegeben habe.

Den 27. Junius sah ich in der Bibliothek des Karthäuserklosters folgendes Buch aus den ersten Zeiten der Buchdruckerey: *Chronica, que dicitur fasciculus temporum, Coloniae Agrippinae Anno 1474, in Folio.* Der Verfasser desselben ist ein Karthäusermönch, Namens Werner Kalewinck, gewesen. Es fängt mit Adam an, und geht bis auf die Zeit, da dieser Mönch lebte. Alle eigenthümlichen Namen sind in Zirkel eingeschlossen, und an den Seiten stehn verschiedene Anmerkungen. Es ist mit gothischen Buchstaben und vielen Abkürzungen gedruckt. Der Pabstinn Johanne wird in diesem Buche nicht erwähnt; im *Platina de Vitis Pontificum* aber wird ihrer gedacht. — Auch fand ich hier *Diodori Siculi Bibliotheca Historice Libri: Venetiis, per Andr. Joh. Katharensen, Anno 1476, in Folio, sehr schön gedruckt.*

Den 2. Julius besuchten wir Herrn Freyherrn Spangenberg, dessen Umgang sters lehrreich ist. Er besitz ausgebreitete Kenntnisse in allen Theilen der Gelehrsamkeit, und verbindet damit viel Erfahrung. Er unterredete sich mit uns über die *Gravamina Nationis Germanicae*, die Karl dem Fünften überreicht worden, und zur Reformation Anlaß gegeben haben; doch lange vorher, nämlich im Jahr 1361, seyn die sogenannten *Concordata* zu Aichasfenburg aufgesetzt worden, wovon aber die Pabste

II 2

nachs

nachmahls nichts haben wissen wollen: dieser Gegenstand sey in dem berühmten unter dem erdichteten Namen Sebronius herausgekommnen Buche, das zu Rom verbothen, und vom Jesuiten Zacharias wiederlegt worden, aufs neue hervorgezogen; die Portugiesen, Spanier und Venetianer, die neugierig gewesen, dies Buch kennen zu lernen, und für gut befunden, es in ihre Sprachen zu übersetzen, verschiedene Anmerkungen hinzuzufügen, und zu seiner Vertheidigung zu schreiben, haben zu den darüber entstandnen Bewegungen die erste Veranlassung gegeben; weder der Weihbischof von Sonthem noch Professor Neller haben gleichwohl gestehen wollen, daß sie Verfasser dieser Schrift seyn; die Ecclesia Germanica habe aber ohne Zweifel eben dieselben Freyheiten, als die Ecclesia Gallicana, und es seyn solche auf die oben gedachten Concordata und Gravamina gegründet. (Viele wichtige Erläuterungen dieser Sache kommen in Concordata Nationis Germanicae integra, variis additamentis illustrata, Moguntiae, oder Francofurti et Lipsiae, in Octavo, vor.)

In Gesellschaft der Freyherrn von Kerpen, Vater und Sohn, besahen wir die Bibliothek und das Archiv, welche dem Directorium der unmittelbaren Reichsritterschaft des rheinischen Ritterkreises zu gehören. Freyherr Kerpen, der Vater, ist Ritterhauptmann, und der Sohn Ritterrath. Die angezeigte Büchersammlung steht bey den Dominikanern, in einem von der Ritterschaft gemietheten Flügel

Flügel ihres Klosters, und enthält gute, zum Staatsrechte, der deutschen Reichsgeschichte und der Diplomatif gehörige, Bücher. Unter andern sah ich ein seltnes 1750 und 1752 gedrucktes, und dem Herzoge von Württemberg, der die Gerechtsame der unmittelbaren Ritterschaft angetastet hatte, entgegengesetztes Werk: Vertheidigte Freyheit und Dymittelbarkeit des heiligen Römischen Reichs Ritterschaft in Franken, Schwaben und am Rhein u. s. w.: es besteht aus zwey starken Folioebänden, und wird nicht verkauft, sondern von den Directorien nur zum Geschenke gegeben; es hat 100,000 Gulden gekostet, und ist zu Schweinfurt in Schwaben gedruckt, obgleich der Druckort nicht benannt ist. Man muß wissen, daß der sogenannte unmittelbare deutsche Reichsadel einen Statum in Statu ausmacht: er hat das Recht über Leben und Tod, und die Gerichtsbarkeit auf seinen Gütern u. s. w.; darf aber keine Truppen halten, hat auch nicht, wie die unmittelbaren Reichsgrafen solches haben, Sitz und Stimme auf dem Reichstage; er findet sich bloß in Franken, Schwaben und am Rheine, und theilt sich in drey hienach benannte Kreise, die wiederum aus verschiednen Kantonen bestehen, deren jedweder sein eignes Directorium und seinen Hauptmann hat. Diese ganze Eintheilung trifft man in Varrentrapps Almanach oder Kalender an. In Sachsen, in den preussischen deutschen Ländern, und im Oesterreichischen ist kein solcher Adel vorhanden.

Am selbigen Tage gegen Abend setzten wir uns in ein Boot, verließen Koblenz und fuhren nach Neuwied.

Aufenthalt zu Neuwied.

Neuwied liegt drey Meilen von Koblenz, und ist eine ziemlich hübsche Stadt. Alle Arten von Religionsverwandten, Katholiken, Lutheraner, Herrnhuter, Wiedertäufer, Mennoniten, Quäker u. a. wohnen hier in Eintracht bey einander; aber die Reformirten allein, deren Lehre die herrschende ist, und wozu auch der Hof gehört, dürfen Glocken gebrauchen. Der regierende Graf ist sehr tolerant. Die Handlung ist frey und wird durch Abgaben nicht eingeschränkt; Fabriken und Manufakturen blühen aufs herrlichste, und sind zahlreich: die der Herrnhuter, welche in einem besondern Theile der Stadt wohnen, sind die besten und zugleich die kostbarsten.

Den 3. Julius waren wir bey Hofe, wo wir sehr gnädig aufgenommen wurden. Die Gräfinn wußte die Herrnhuter und deren gute Aufführung nicht genug zu rühmen. Während der achtzehn Jahre, da sie sich hier aufgehalten haben, habe man, behauptete sie, nicht das geringste an ihnen zu tadeln